

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 12

Artikel: Der Zorn
Autor: A.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zorn.

Zwiegespräch von A. Sch.

.
 Wie kam das?
 — Nun, dieser Mensch hat mich ohne eigent-
 lichen Grund brutal angefahren!
 Und was tatest Du?
 Was ein Jeder an meiner Stelle getan hätte.
 Also in gleichem Tone zurückgegeben?
 — Natürlich. Ich werde mir doch von einem
 wildfremden und ganz ungebildeten Menschen
 das nicht gefallen lassen?
 Ja, — ungebildet war er freilich.
 — Wie meinst Du?
 Nun, Brutalität ist immer der Ton des Un-
 gebildeten.
 — Na hör mal, — Du willst damit doch
 nicht sagen
 Ja doch, — eben das wollte ich sagen.
 — Ach was, — Du hättest in meinem Falle
 genau so geantwortet.
 Das ist leider sehr möglich, aber dann hätte
 ich eben auch gefehlt.
 — Wieso?
 Du hast ihm in Dir selbst kein Spiegelbild
 gezeigt. Man kann aber einen ungebildeten
 Menschen nur durch Vorbild erziehen.
 — Gut. Was hätte ich also tun sollen?
 Ihm Dein Recht, — oder doch Deine Un-

sicht dafür in aller Ruhe klarlegen, bis er selbst
 auf ruhige Verhandlung eingegangen wäre.

— Danke. Ich bin ein Mann und weder
 eine Amme noch ein Zugendengel.

Du hältst es also für männliches Recht, Bru-
 talität mit Brutalität zu rechtfertigen?

— Bah! jetzt verwendest Du für gerechten
 Zorn dieses widerwärtige Wort.

So. Jetzt haben wir den Kernpunkt. Du
 benennst Zorn „gerecht“ und „männlich“. Und
 ich behaupte, daß er weder das eine noch das
 andere ist.

— Für ein Weib allerdings nicht, wohl aber
 für den Mann.

Ich sehe, daß auch Du, wie so viele Menschen
 dem Zorn gar noch einen Adelsstempel aufzu-
 drücken vermagst. Zorn ist für den Menschen,
 ob Mann oder Frau, der sichere Ruin von Geist
 und Charakter. Er hat bei einem gesunden
 Menschen nur zwei Ursachen, entweder ist er
 die Ausgeburt genossenen Alkohols, oder Man-
 gel an Selbstbeherrschung. Darum wollen wir
 doch den Zorn nicht mehr mit dem Wort „ge-
 recht“ in Verbindung bringen, denn er ist immer
 eine unwürdige Gefühlsregung, was auch die
 Veranlassung dazu geben möge. Selbstbeherr-
 schung in gewissen Augenblicken ist entschieden
 männlicher als der Ausbruch des Zornes.

Optische Täuschungen.

Nachdruck verboten.

Wenn zahllose Vorgänge im Sehbereich des
 menschlichen Auges von diesem nicht wahrge-
 nommen werden, so erklärt sich dies in einfacher
 Weise durch die Unzulänglichkeit dieses Organs.
 Der Wissenschaftler, der mit Lupe und Mikros-
 kop arbeitet, kennt außerhalb der rein mikros-
 kopischen Vorgänge zahlreiche Erscheinungen,
 die dem menschlichen Auge trotz nächster Nähe
 und relativer Größe verborgen bleiben. Schon
 Humboldt sagte: dem Mechaniker, der mir ein so
 unvollständiges Werkzeug liefern wollte, wie
 das menschliche Auge, würde ich die Tür weisen.

Das menschliche Auge sieht aber nicht nur
 unvollständig, es sieht auch falsch und zwar viel
 öfter als wir vermuten, und für diesen Mangel
 findet sich keine so einfache Erklärung wie für
 das unvollständige Sehen. Dieses Falschsehen
 beruht nicht auf ungewöhnlichen oder patholo-
 gisch veränderten Zuständen des Sehsinnes, son-

Von Karl Micksch.

dern erklärt sich aus der physiologischen Natur,
 man kann sagen aus der Unvollkommenheit, die
 dem Normalzustand unmittelbar folgt. Sehen
 wir z. B. einen im Kreise schnell geschwungenen
 feurigen Punkt als einen roten Kreis, so sind
 diese Formen der Täuschung durch eine physio-
 logische Ungenauigkeit der Sehperception (Wahr-
 nehmung) bedingt, nämlich dadurch, daß hin-
 reichend schnell wiederholte Eindrücke dieselbe
 Wirkung auf das Auge haben wie ein ununter-
 brochener Eindruck. Auf diesem Prinzip beru-
 hen verschiedene optische Spielereien, die Stro-
 boskopische Scheibe, das Thaumatrop usw., die
 als die noch unkultivierten Eltern des Kinos
 angesprochen werden können.

In vielen Berufen, wie in der gewerblichen
 Malerei, in der Tapezier- und Dekorierkunst,
 der Weberei usw. lassen sich Sehfehler beobach-
 ten, die insofern interessant sind, als Konver-